№ 44. Inowraclaw, Donnerstag, den 7. Juni 1866.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12³/₄ Sgr.

Fünfter Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Welche Aussichten bietet der Congreß?

Wir stehen an der Schwelle eines Congresses — ob er Wohl oder Wehe über die Völker Europa's aus seiner Pandorabüchse schütten wird, wer kann es wissen? Freilich unsere politischen Kannegießer sind längst mit ihrem Urtheil fertig, sie beweisen uns aufs Bündigste, daß dieser Congreß den Krieg nicht verhindern könne, während es besser und für sie selbst ersprießlicher wäre, wenn sie ihren Scharfsinn anstrengten, das Gegentheil herauszufinden, und womöglich so schlagende Gründe für die Nothwendigkeit des Friedens geltend zu machen, daß selbst die auf dem Congreß tagenden Herren Diplomaten ihnen ihr Ohr nicht verschließen dürften. Allerdings haben die früheren Congresse uns nicht viel Gutes gebracht, und somit das herrschende Mißtrauen mitverschuldet. Es gab nach Beendigung der napoleonischen Kriege eine Zeit, wo man Alles durch Congreß auszugleichen und zu ordnen liebte, und durch ihre orakelhaften Aussprüche Vorsehung zu spielen gedachte. Aber alle diese Congresse waren nicht im Stande haltbare und befriedigende Zustände zu schaffen, weil die Selbstsucht allein auf ihnen maßgebend war, und die schlaue Uebervortheilung das Ziel, das sie verfolgten; von dem wahren Wohl der Menschheit, von den gerechten Forderungen der Völker war keine Rede. Namentlich der als diplomatisches Meisterstück gepriesene wiener Congreß berüchtigten Andenkens! auf die ganze Weisheit der Staatskünstler jener Zeit ihr Irrlicht leuchten ließ, ist so sehr in seinen Resultaten als politische Mißgeburt erkannt worden, daß jetzt auch die bornirtesten Legitimen an seiner Unfehlbarkeit zu zweifeln anfangen.

Wir stehen offenbar an einem Wendepunkt, wo man sich von den letzten Resten der wiener Congreßweisheit loszumachen versuchen wird; denn die Welt hat nun einmal den Glauben an die Fähigkeit der „zünftigen" Diplomaten, die Angelegenheiten der Völker zweckentsprechend zu ordnen, gründlich verloren. Und namentlich haben diese Herren wohl niemals verstanden das Unheil des Krieges von den Völkern abzuwenden, im Gegentheil manchen Krieg hat die Menschheit ihrem Ungeschick und bösen Willen zu verdanken. Die Congresse, die sie zu Stande gebracht, sind auch immer erst den Kriegen nachgefolgt. Wenn die streitenden Parteien ermattet und blutend zu Boden lagen, dann erst traten diese überklugen Staatsärzte zum Consil zusammen, um festzustellen, welche bittere Arznei dem armen Kranken zu verordnen sei, um ihm wieder für einige Zeit auf die Beine zu helfen. Und wahrlich wenig Verdienste haben sie sich dabei erworben, denn da die Diplomaten ausschließlich im Dienste der Fürsten standen, so spielte die Rücksicht auf das Wohl der Völker eine überaus bescheidene Rolle bei ihnen, sie vertraten ausschließlich nur dynastische Interessen. Die unglückliche Idee des Berechnens auf Land und Leute war das ganze Geheimniß ihrer Kunst, die sie mit einer bis „halbe Seelen" sich erstreckenden Genauigkeit zu üben verstanden.

Jetzt liegt die Sache aber doch anders. Denn jedenfalls ist es ein neuer Gedanken einen Congreß vor dem Ausbruch eines großen Krieges und wo möglich zur Verhinderung desselben zu veranstalten. Napoleon hat sich, wie wir wissen, schon längere Zeit mit dem Plan beschäftigt, die Zustände der europäischen Staaten auf einem allgemeinen Congreß zu untersuchen, und da nicht bloß im Staate Dänemark etwas „faul" ist, sie alle auf einer neuen, den natürlichen Bedürfnissen der Völker entsprechenden Grundlage zu ordnen. Wir glauben, daß er jetzt die Gelegenheit benutzen wird, mit diesem seinen Plane hervorzutreten, wir glauben aber auch, daß er kein Uebergewicht auf dem Congresse geltend zu machen versuchen wird, und daß der Congreß daher wohl ein erwünschtes Resultat haben kann. Aus welchen Gründen auch die streitenden Mächte auf den Congreßvorschlag eingegangen sein mögen, ob die neutralen Mächte gedroht haben aus ihrer Neutralität herauszutreten, ob man Beweise gefunden hat, daß Napoleon ein falsches Spiel spiele, die Bereitwilligkeit, mit der sie darauf eingegangen sind, beweist wohl, daß es ihnen nicht durchaus um den Krieg zu thun ist, und daß sie wohl gerne noch einen Ausweg finden möchten, denselben zu vermeiden, zumal jede von Anfang an erklärt hat, daß sie nicht den ersten Angriff machen werde. Die gewaltigen Kriegsrüstungen hatten daher wohl nur den Zweck den Gegner einzuschüchtern und zur Nachgiebigkeit zu bewegen; jetzt mögen beide Theile, da sie diesen Zweck nicht erreichen, sich wohl im Augenblick leidenschaftsloser Ueberlegung gesagt haben, daß der Sieg denn doch nicht so zweifellos ist, daß jeder also durch den Krieg weit mehr verlieren kann als er zu gewinnen hofft. Wenn es gar dem geistigen Urheber des

Feuilleton.

Vierzig Jahre.

Novelle von K. v. M.

1.

Am 25. Januar 1860 hatten wir bei unserem Freunde, dem Marchese Flavio Dalfi, sehr heiter soupirt. Ein Umstand hatte im ersten Augenblicke allerdings mehrere Gäste unangenehm berührt: wir waren Dreizehn zu Tische, der Champagnerwein hatte aber glücklicher Weise auch die Abergläubischsten ihr früheres Mißbehagen vergessen gemacht, und wir waren mit der lebhaftesten und lautesten Befriedigung bei dem Dessert angelangt. Zahlreiche Toaste waren schon ausgebracht worden, als unser Gastgeber sich unbefangen und mit lächelndem Antlitz erhob, als wäre er im Begriff, die heitersten Dinge von der Welt vorzubringen, sein Glas erfaßte und sprach:

Meine Herren, wir haben heute den fünfundzwanzigsten Januar 1860. . .

Eine prächtige Neuigkeit! unterbrach man ihn von allen Seiten.

Ich bitte um Ruhe! begann der Marchese Flavio wieder, mit dem Tone eines Mannes, der irgend einen angenehmen Scherz beabsichtigt. Ich habe allen Anwesenden eine Mittheilung zu machen.

Ruhe! Stille! Wir hören!

Meine Herren, ich habe die Ehre, Ihnen Allen zusammen und jedem Einzelnen insbesondere mitzutheilen, daß ich von morgen ab nur noch ein Jahr zu leben habe. Ich schlage Ihnen daher vor, einen herzlichen Toast auf mein letztes Lebensjahr auszubringen.

Eine lebhafte Bewegung folgte dieser kleinen Ansprache.

Ist es möglich, daß er im Augenblicke betrunken geworden ist?

Was soll das bedeuten?

Verstehen Sie es?

Nicht ein Wort.

Er hat den Kopf verloren!

Flavio, mein Lieber, träumen Sie?! — Sie haben das Fieber!

Ich bin nicht betrunken, ich bin kein Narr und habe auch kein Fieber, erwiederte der Marchese mit unerschütterlichster Kaltblütigkeit. Wir haben viel zu oft zusammen soupirt, als daß Sie es nicht bemerkt haben könnten, daß mich der Wein niemals verwirrt gemacht; meine gesunden Sinne sind Ihnen gleichfalls bekannt, und wenn ein Arzt hier ist, verlange ich, daß er mir den Puls fühle und sein Urtheil über meine volle Gesundheit abgebe. Ich befinde mich ganz ausgezeichnet, wie ein Mann der eben sehr angenehm soupirt hat bei bestem Appetit, mit vortrefflichen Freunden und eine Küche ersten Ranges. Wenn Sie mich hätten meine Rede beenden lassen. . .

Wie? Es kommt noch eine Fortsetzung!

Ja, noch eine Fortsetzung, sagte Flavio lächelnd. Erlauben Sie mir, Ihnen dieselbe vorzutragen, wenn wir in meinem Rauchzimmer sein und die Bekanntschaft mit einigen Cigarren gemacht haben werden, die ich für gut halte, und über welche ich mir Ihr Urtheil erbitte.

Die Tafel wurde aufgehoben.

Wir waren Alle etwas neugierig geworden, und ein Jeder glaubte, daß irgend eine Mystifikation in Flavio's Worten stecke, deren Fäden nicht offenkundig waren. Was mich anbelangt, so blieb eine gewisse Unruhe in mir zurück, und ich erwartete das Ende der Geschichte mit Ungeduld und nicht ohne etwas Bangigkeit. Als Flavio uns Alle mit Cigarren versehen sah, blies er nachläßig eine blaue Rauchwolke in die Luft und nahm wieder das Wort:

Wir haben, wie Sie alle gesehen, heute Dreizehn an einem Tisch gespeist. Es ist klar, einer von uns muß im Laufe des nächsten Jahres sterben. Aber diese Zahl braucht Niemanden zu beunruhigen, denn ich bin das Opfer, und hatte ein Recht darauf, die Zahl unserer Couverts so zu bestimmen.

Er sprach so ernsthaft, daß wir immer aufmerksamer zuhörten. —

Congresses gelingt ihn schlau hinzuziehen, um das Kriegsfeuer abzukühlen, so wird man es sich wohl gründlich überlegen, ob Mittel genug vorhanden sind, die Armeen kriegsgerüstet stehen zu lassen, und ob es überhaupt räthlich ist, gegen den Willen ganz Europas zum Kriege zu treiben. Wir hoffen demnach, daß aus diesem Congreß der Frieden hervorgehen wird.

Aber unsere Hoffnungen gehen noch weiter. Vielleicht wird dieser Diplomaten-Congreß der letzte sein, wo man sich des verbrauchten Rüstzeuges eines dahin sterbenden Absolutismus bedienen wird, weil die Erkenntniß sich Bahn brechen wird, daß auch die Diplomatie den Grundsätzen der Demokratie weichen muß. Den Fürstencongressen werden Volkscongresse folgen, die ausschließlich über das Wohl der Völker, der Menschheit berathen und entscheiden werden, und als ersten Schritt dazu die allgemeine Entwaffnung, die Aufhebung der stehenden Heere durchsetzen, und damit das größte Hinderniß freier Entwickelung entfernen werden. Möge man das nicht für utopische Träumereien halten; wir sprechen nicht von morgen, wir sprechen von jener Zeit, wo ein klügeres und besseres Geschlecht die großen Fragen der Menschheit lösen wird.

Deutschland.

Berlin. Die Nachrichten lauten höchst kriegerisch. In Oesterreich und in Preußen legt man die letzte Hand an die Kriegsrüstungen. Allem Anschein nach wird auch Holstein der Schauplatz kriegerischer Ereignisse werden.

Die „N. A. Z." stellt den begonnenen Ausmarsch des Gardekorps in Verbindung mit den kriegerischen Aussichten. Nach demselben Blatte werden nur noch diese Truppen durch die Eisenbahn befördert werden, demnächst wird nur noch der Transport von Kriegsmaterial durch Bahnzüge erfolgen. Größere Dislokationen von Truppen auf dem Schienenwege dürften für die nächste Zukunft alsdann nicht weiter zu erwarten stehen.

In den diplomatischen Kreisen will man wissen, daß der österreichische Gesandte, Graf Karolyi, bereits seine Equipage, seine Pferde etc. nach Wien geschickt habe.

Der „St.-A." meldet, daß dem seitherigen Finanz-Minister, Staats-Minister v. Bodelschwingh unter Belassung des Titels und Ranges eines Staats-Ministers die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt und der Staatsminister a. D., Freiherr von der Heydt zum Finanz-Minister ernannt worden ist, der 1862 das Finanzministerium aufgab, weil er die Verantwortung für die Bismarck'sche Weise, den Staat, besonders die Finanzen, zu leiten, nicht übernehmen wollte. Was bedeutet sein jetziger Wiedereintritt? fragte die Zeitung. Haben sich seine Ueberzeugungen gewandelt, oder haben sich die Grundsätze geändert, nach denen die Finanzen verwaltet werden sollen? Soll von jetzt an die Lückentheorie aufgegeben und, wie es in den übrigen konstitutionellen Staaten Brauch ist, künftig kein Pfennig von der Regierung verausgabt werden, der nicht von der Landesvertretung vorher bewilligt ist? Leider ist der erstere Fall der wahrscheinlichere. Die ministeriellen Organe versichern ja, daß an dem Systeme nichts geändert werden solle, und so scheint, daß Herr v. d. Heydt sich dem Systeme anzuschmiegen wissen wird. Die Schmiegsamkeit dieses Staatsmannes ist ja bekannt. Von 1848 bis 1862 war er ein Mitglied sämmtlicher Ministerien, die Preußen regiert haben; nur in das Ministerium Bismarck trug er Bedenken, einzutreten. Er hat diese Bedenken jetzt, wie es scheint, überwunden.

Obgleich nunmehr die Gefahr eines drohenden Krieges immer näher tritt, der allerdings jetzt selbst durch eine Nachgiebigkeit Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage kaum noch vermieden werden kann, ist noch nicht der geringste Schritt zur Ausgleichung des durch die Verordnung vom 18. Mai sogar außerordentlich geschärften inneren Konflikts geschehen, obgleich, wie selbst Conservative zugeben, dieser innere Conflikt offenbar die Quelle des österreichischen Uebermuths ist. Wir glauben sogar, noch in diesem Augenblicke würde ein gründlicher Systemwechsel in Preußen, eine entschieden liberale Regierung im Stande sein, der drohenden Kriegsgefahr vorzubeugen. Ein entschieden liberales Ministerium, das dieselbe Energie, welche von gewisser Seite an den Grafen Bismarck gerühmt wird, in Aufstellung eines freisinnigen Programms und Durchführung einer wahrhaft deutschen Politik entwickelte, dessen Charakter volle Bürgschaften gegen jeden Hintergedanken gewährte, würde durch seine bloße Existenz den falschen Nimbus der Liberalismus von dem Haupte Oesterreichs reißen, die Isolirtheit Preußens in Deutschland aufheben und eine Begeisterung in der ganzen Nation entzünden, welche wie in Italien, allen Feinden der Einheit und Freiheit gewachsen sein würde.

Wien, 5. Juni. Die halbamtliche „Abendpost" schreibt: Hat Preußen noch einen Rest von bundestreuer Gesinnung bewahrt, so wird es, wie wir, sich der Entscheidung des Bundes fügen. Eine Weigerung Preußens wäre jetzt gegen den Bund gerichtet. Möge Preußen über die Consequenzen klar sein, welche die nächsten Schritte des Berliner Cabinets nach sich ziehen.

Oderberg, 2. Juni. Während, wie früher mitgetheilt, bis jetzt nur der österreichischen Mannschaft seitens der Kompagnieführer verboten war, das preußische Gebiet zu betreten, so ist dieses Verbot jetzt auf die gesammte österreichische Armee ausgedehnt worden. Außerdem ist wieder ein vom Kaiser selbst unterzeichneter Armeebefehl ergangen, welcher besonders den Muth des Militärs anzufeuern sucht. Unter Andern werden darin demjenigen Offizier 2000 Fl. und demjenigen vom Feldwebel abwärts 500 Fl. zugesichert, der die erste preußische Kanone erbeutet. (?)

Daß Oesterreich den Krieg friedlicher Berathung vorzieht, ergiebt sich aus seinen Maßregeln in Italien und Deutschland. Das Ausschreiben der Zwangsanleihe in Venetien wird von Wiener Blättern als Beweis angesehen, daß Oesterreich jene Provinz nicht aufzugeben gedenkt. Wir unsererseits glauben, daß es zu guterletzt noch aus Venetien das Möglichste herauspressen will, für den Fall, daß es dieses Land nach unglücklich geführtem Kriege verlieren sollte. Die Maßregel läßt die Annahme nicht zu, es wolle sich mit Italien über eine Abtretung verständigen. In diesem Falle würde man den Nachbarstaat nicht durch jene Maßregel erst noch reizen. Hat Oesterreich sich so Italien gegenüber schroff hingestellt, so fordert es andererseits Preußen heraus, durch seine Schritte am Bunde. Die „N. A. Z." schreibt: „Die österreichische Erklärung über die Einberufung der holsteinischen Stände scheint geradezu eine Provokation zum Kriege zu sein. Diese Einberufung mit dem ausgesprochenen Zwecke, das Unterthanen-Verhältniß (?) zu lösen, in welchem Holstein nach dem Wortlaute der Verträge zu Preußen steht, scheint ein eklatanter Bruch des Vertrages, ein Angriff auf die Souveränetätsrechte Preußens, dem Preußen nothgedrungen entgegentreten muß. Man wünscht

---

Ich werde dies gleich aufklären, fuhr er fort. Mein Urgroßvater, der Marchese Gregorio Paolo Dalfi, ein vollendeter Edelmann, stieß sich am Morgen des Tages, an dem er vierzig Jahre alt wurde, den Degen mitten durch die Brust. Mein Großvater Oloferno Vittorio, der sich mit der Chemie beschäftigte, vergiftete sich an demselben verhängnißvollen Tage mit Aqua Toffana. Mein Vater Pietro Saviniano schoß sich am Morgen nach dem Tage, an welchem er sein vierzigstes Jahr erreicht hatte, eine Kugel durch das Hirn. Ich kenne die Ursache dieser Verspätung um vierundzwanzig Stunden nicht; aber da, meine Herren, unter den Kuriositäten dieses Kabinets sehen Sie den Degen meines Urgroßvaters, das Fläschchen mit Aqua Toffana aus dem mein Großvater den Tod getrunken, und auch die Pistole, mit welcher sich mein Vater erschossen hat.

Er legte kaltblütig die drei Objekte als Beweisstücke auf ein Ebenholztischchen, das in der Mitte des Saales stand, und fuhr mit ruhiger Miene fort:

Es ist eine Ueberlieferung unserer Familie, ein unerbittliches Gesetz unseres Stammes, ein angeborenes Verhängniß. Wir nehmen uns das Leben, wenn wir vierzig Jahre alt werden, — nichts kann uns vor diesem Geschick bewahren. In dem genannten Alter erfaßt uns die Selbstmordmanie, und wir halten es für eine Ehrensache, derselben nicht zu widerstreben. Heute bin ich neununddreißig: am 25. Januar 1861 werde ich mich tödten, so wie mein Urgroßvater, mein Großvater und mein Vater. Ich habe nicht geheirathet, da ich die Zeit, die mir zu leben blieb, lustig verbringen wollte, und keinen Trost darin fand, eine beklagenswerthe Wittwe zu hinterlassen und Waisen, die einmal demselben Geschicke verfallen wären, wie ich. Sie staunen vielleicht, aber es ist die Wahrheit, was ich erzählte.

Wir waren mehr, als überrascht, und noch niemals hatte ich mich so bewegt gefühlt. Diese Waffen, dieses Fläschchen, dazu die schaurige Geschichte lasteten wie ein Alp auf meiner Seele; ich glaubte mich einem Delirium nahe, und es war mir, als sähe ich die drei so verhängnißvollen Schatten vorüberschreiten, den einen mit seinen Degen, den andern mit dem Giftfläschchen und den dritten mit der Pistole.

Die Feierlichkeit des Marchese ließ den Gedanken eines Scherzes nicht mehr aufkommen. Wir hatten das Opfer einer ererbten Monomanie vor uns, und mein Herz war so eng zusammengepreßt, daß ich kein Wort hervorzubringen vermochte.

Einer aus der Gesellschaft, welcher schwerer zu überzeugen war, als ich, brach endlich das Schweigen, das auf Flavio's Erzählung eingetreten war, und rief mit lautem Gelächter:

Nun, Marchese, das ist unstreitbar eines der hübschesten Geschichtchen, das Sie zum Besten gegeben haben. Wer soll's Ihnen aber glauben? Es ist romantisch, das kann ich nicht bestreiten, aber höchst unwahrscheinlich. Das ist der Fehler des geistreichen Romans, welchen Sie uns erzählt haben.

Ich habe Ihre Zweifel vorausgesehen, sprach Flavio. Sie fürchten, daß, wenn Sie sich heute überzeugt erklären, würde ich morgen über Ihre Leichtgläubigkeit lachen. Und doch haben Sie Unrecht. Ich habe freimüthig gesprochen; Alles, was ich erzählte ist wahr, und heute über ein Jahr werden Sie sich davon überzeugen.

Aber, mein Lieber, entgegnete ein anderer Freund Flavio's, tödtet man sich denn einer Ueberlieferung zu Folge? Ich sehe ganz wohl ein, daß man zu diesem Aeußersten schreiten könne, wenn man sein Vermögen verliert, oder wenn man von seiner Geliebten betrogen wird oder wenn man, wie Cato, an der Freiheit seines Vaterlandes verzweifelt, oder wenn. . . .

O! unterbrach ihn der Marchese mit liebenswürdigem Lächeln, ich würde mich nicht um eines Weibes willen tödten; ich halte mich einer solchen Gedankenlosigkeit nicht für fähig,

und hofft noch im letzten Augenblicke, daß Oesterreich der angekündigten Maßregel keine Folge geben werde." Das ist indeß schon geschehen. In Kiel werden bereits Vorbereitungen für die Einberufung der Stände getroffen, der Zusammentritt derselben ist noch für diesen Monat in Aussicht genommen.

Durch Privatnachrichten aus Wien hat man erfahren, daß der Zustand der österreichischen Armee ein rasches Vorgehen zur dringenden Nothwendigkeit macht. An drei Stellen ist der Hungertyphus ausgebrochen, und der Kaiser Franz Joseph hat nur die Wahl, loszuschlagen oder die ganze Stellung der Armee zu verändern. Sie müßte so über Böhmen vertheilt werden, daß ihre Ernährung möglich wäre. Das Wiener Kabinet soll sich für die Aktion entschieden haben, und es geht das Gerücht, daß in ganz kurzer Frist die österreichische Armee die schlesische Grenze überschreiten und gegen Cosel vordringen werde.

Kassel, 4. Juni. Die „Kasseler Ztg." meldet: Am 8. Juni werden österreichische Truppen durch Baiern, über Hanau kommend, in vier Extrazügen über die Main-Weser und hannoversche Bahn nach Holstein transportirt werden.

Italien.

Die nachstehenden Details über Inhalt und Form des zwischen Preußen und Italien abgeschlossenen Vertrages können zufolge der Versicherungen der „Allgem. Ztg." als vollkommen verläßlich bezeichnet werden: In der ersten Hälfte des Monats März kam bekanntlich der italienische General Govone nach Berlin und trat alsbald, gemeinsam mit dem italienischen Gesandten Grafen Barral, in Unterhandlungen mit dem Grafen Bismarck. Diese Unterhandlungen führten zunächst in einer Punktation, welche gegen Ende des Monats März in einen förmlichen Vertrag umgewandelt wurde (etwa am 26. oder 27. März). Gegen oder bald nach Mitte April sind förmliche Ratifikationsurkunden, von König Wilhelm und König Victor Emanuel unterzeichnet, in Berlin ausgetauscht worden. In diesem Vertrag verpflichtet sich Italien: im Fall zwischen Oesterreich und Preußen binnen 3 Monaten (vom Tage des Vertragsabschlusses oder des Austausches der Ratifikationen?) der Krieg ausbricht, seinerseits activ für Preußen gegen Oesterreich einzutreten, gleichviel ob Preußen oder Oesterreich die aggressive Rolle übernommen habe. Eine gleiche reciproke Verpflichtung übernimmt Preußen nicht, sondern es hat nur mündlich die moralische Verpflichtung anerkannt, im Falle Oesterreich aggressiv gegen Italien verführe, letzterem beizustehen. Dagegen verpflichteten sich beide Staaten, im Falle des gemeinsamen Krieges keiner ohne den andern Frieden zu schließen, und stellen als Endziel des Krieges auf: für Italien den Erwerb von Venetien, für Preußen den eines entsprechenden österreichischen Territoriums (territoire Autrichien équivalent au territoire de la Vénétie.) Der Eingang des Vertrages enthält in der That die Floskel: „Pour assurer la paix de l'Europe."

Frankreich.

Paris. Englische Blätter versichern, die Königin Victoria sende jeden Morgen ein Telegramm an den König von Preußen ab, welches nur die vier Worte: „Möge Gott Sie erleuchten!" enthalten. In den diplomatischen Kreisen von Paris ist dagegen eine andere Version sehr verbreitet, der zufolge König Wilhem selbst vor Kurzem, dem englischen Gesandten, der beauftragt war, Preußen zu friedlichen Ideen zu leiten, geantwortet hätte: „Versichern Sie Ihrer Königin, daß ich Morgens und Abends Gott bitte, er möge mich erleuchten."

Die Königin Victoria soll an die Kaiserin Eugenie ein Schreiben gerichtet haben, worin sie diese bittet, ihren ganzen Einfluß mit dem ihrigen zur Erhaltung des Friedens zu verbinden.

Paris, 5. Juni. Der halboffizielle „Constitutionell" schreibt: Man kennt hier nunmehr den Eindruck, den die österreiche Antwort in Petersburg und London gemacht hat. Wozu finde eine Conferenz statt, wenn Oesterreich auf seinen gegenwärtigen Beschlüssen beharre, die Oesterreich dem Bundestage unterlegt, und die venetianische Frage, über die es nicht verhandeln lassen will, sind bereits vom Programm verschwunden. Es bleibt somit nur die eventuelle Frage der Bundesreform übrig, wofür ein Zusammentreten der europäischen Mächte unnöthig ist. Wir bedauern lebhaft die Haltung Oesterreichs. Zweifellos faßt jede Macht ihre Pflichten und Interessen nach ihrer Weise auf, aber es scheint, daß Europa berechtigt ist, andere Entschließungen Seitens einer conservativen Großmacht zu erwarten.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Laut Erlaß des Ministers des Innern ist der Tag zur Wahl der Wahlmänner auf den 25. Juni und der Tag zur Wahl der Abgeordneten auf den 3. Juli festgesetzt.

— Wie wir hören, soll das Provinzial-Schulcollegium die Anstellung des Schulamts-Candidaten Lange aus Greifswalde für die Obertertia des hiesigen Gymnasiums versagt haben. In dem Bescheide soll hervorgehoben worden sein, daß in der Provinz Schlesien mehrere Schulamts-Candidaten seit längerer Zeit auf Anstellung warten und deshalb bevorzugt werden müßten.

— Seit einigen Tagen haben wir Gewitterregen gehabt, die das Wachsthum der Feldfrüchte sehr befördert haben. Alles steht im besten Flor und dürften wir uns in den Erwartungen auf eine segensreiche Ernte nicht getäuscht haben. Der Rubsen, der einen hohen Ertrag verspricht, wird in 14 Tagen geerntet werden. (Woher aber Arbeitskräfte nehmen?)

— Auch für die Landwehr zweiten Aufgebots soll eine letzte Dienstklasse gebildet werden, damit die durchaus unabkömmlichen Wehrleute berücksichtigt werden können. Diese Berücksichtigungen sind jedoch nur zuläßig, wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter, mit denen er ein Obdach hat, zu betrachten ist, ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die gesetzlich den Familien der Reserve- und Landwehrmanschaften zu gewährenden Unterstützungen der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes bei der Entfernung des Sohnes nicht zu beseitigen ist; ferner wenn ein Wehrmann, der das 30. Lebensjahr erreicht hat, oder einen der beiden älteren Jahrgänge des ersten Aufgebotes angehört, als Grundbesitzer, Pächter, Gewerbtreibender, oder als Ernährer einer zahlreichen Familie, selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung, seinen Hausstand und seine Angehörigen durch die Entfernung dem gänzlichen Verfalle und dem Elende Preis geben würde; endlich, wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen nothwendigen Landeskultur und der

---

Der Verlust meines Vermögens, und geschehe es auch auf der lächerlichsten Weise, am Spieltisch, würde mich auch nicht zu einem solchen Entschlusse treiben; ich hätte den Muth, es zu versuchen, mir durch meiner Hände Arbeit wieder dazu zu verhelfen, und an dem Glück meines Vaterlandes brauche ich eben jetzt nicht zu zweifeln. Ich liebe das Leben, ich erkläre es. Ich bin leidenschaftlich für alle Künste begeistert, insbesondere für die Musik, für uns Italiener die Sprache. Ich habe ein ansehnliches Vermögen. Es gefällt mir überall, auf dem Lande in der Stadt, auf der Reise. Ich habe vortreffliche Freunde — (dabei verneigte er sich und ließ einen Blick im Kreise auf uns fallen) — ich habe mein Leben mit liebenswürdigen Mädchen recht heiter zugebracht, und daß ich die letztern heute nicht mit zu Tische nahm, geschah nur deshalb, um sie nicht zu betrüben. Meine Pferde haben beim Rennen Aufsehen gemacht; mein Hund, der arme Leandro, wird vor Kummer auf meinem Grabe sterben! Ich habe gute Dienstleute, einen alten Diener, der treu ist und wenig plaudert, einen Kutscher, der sich nicht betrinkt, und einen Groom der nicht neugierig ist. Ich bin noch jung und gesund genug, um von den Schwächen des Alters noch lange Zeit verschont zu bleiben, — kurzum, ich bin ein sehr glücklicher Sterblicher, wie solche nicht allzu häufig sind. Dazu weiß ich mein Glück zu genießen, es zu finden und einzutheilen, — und das ist noch seltener als das Glück selbst. Dies Alles ist wahr, — aber heute über ein Jahr werde ich mich doch erschießen.

Flavio vollendete seine Rede mit aller Liebenswürdigkeit und aller Beredtsamkeit, die ihm eigen war; seine schlanke Gestalt, die regelmäßigen Züge seines Antlitzes, das Feuer seiner Augen, der üppige Bart, die frischen Zähne gaben ihm ein Aussehen von Kraft, Lebensmuth, voller Jugend; man konnte es sich unmöglich verstellen, daß er all' diese Schönheit, all' dieses Glück ein Jahr später, der Laune seiner Vorfahren nachzuahmen, opfern werde.

Und doch, wer ihn näher kannte und seinen energischen Willen, und wer sich im Augenblicke erinnerte, von Zeit zu Zeit auf seiner Stirn die Falten einer unerklärlichen Melancholie bemerkt zu haben, die er stets durch gewaltsame Freude zu entfernen, oder doch zu verbergen suchte, der wurde immer mehr von einer schmerzlichen Ueberzeugung erfüllt. Es war für uns unverkennbar, daß der Marchese wahr gesprochen, und daß es vielleicht unmöglich war, ihn zu retten.

Jene aber, die ihn niemals ernstlich beobachteten, die in ihm nur immer den liebenswürdigen Lebemann gesehen, den geistreichen unternehmenden Flavio, die niemals, so wie ich, seine Stunden moralischer Niedergeschlagenheit mit angesehen hatten, die nicht wußten, welches Grab von Betrübniß unter der Eleganz des Weltmannes verborgen lag, — alle diese Leute nahmen, als der erste Augenblick des Erstaunens vorüber war, die Sache als einen Scherz. Vielleicht zogen es diese Gleichgültigen vor, eine Wahrheit nicht zu erkennen, welche sie mit Schrecken erfüllen mußte, oder waren sie so sehr aller ernsten Gedanken entwöhnt, daß sie unfähig waren, die bewegte Seele zu verstehen, welche sich vor ihren Augen mittheilte.

Sie glauben, daß ich scherze, sprach Flavio zu diesen, ohne sich dabei an mich zu wenden, denn er mußte den Schmerz in meinen Zügen erkannt haben. Sie werden ja sehen was daran ist. Vor Allem aber keine Trauer um mich. Wenn ich sterbe, so habe ich es gewollt. Ich habe noch Zeit, meine letzten Verfügungen zu treffen, und ich werde Jedem von Ihnen ein Andenken hinterlassen.

Einige Minuten später hatte er mit jener Lebhaftigtigkeit des Geistes, welche die Leute seines Landes kennzeichnet, das Gespräch auf andere Stoffe gelenkt; der Abend des 25. Januar endete, wie er begonnen hatte, unter heiterem Geplauder und hellem Gelächter.

(Fortsetzung folgt.)

National-Oekonomie für unabweislich nothwendig erachtet wird.

Graudenz. Acht von den letzten eilf Verurtheilten der früheren 12. Comp. des 45. Infanterie-Regiments, welche im Herbste 1862 wegen Verweigerung des Gehorsams gegen den Hauptmann v. Besser mit mehr oder minder hoher Festungsstrafe belegt wurden, sind durch den König begnadigt worden und aus Danzig und Thorn hier eingetroffen, um in das hiesige Ersatzbataillon eingestellt zu werden. Ausgeschlossen von der Begnadigung blieb ein Soldat, dem es gelungen ist, zu desertiren, und die beiden höchst Bestraften. Den jetzt Entlassenen, unter denen sich drei Unteroffiziere befinden, war sämmtlich eine Strafzeit von circa 10 Jahren zuerkannt. Bekanntlich ist den geringer Bestraften früher ebenfalls ein Theil der Strafe nachgelassen worden. Dieser letzte Gnadenakt steht anscheinend im Zusammenhange mit der Amnestie für Militärs, von der dieser Tage berichtet wurde.

Die Eisenbahnstrecke Königsberg - Rastenburg wird vom 1. August c. ab in Betrieb gesetzt werden.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Post-Amte lagern folgende unbestellbare Retour-Briefe:

1. An Stanislaus Ponikienski in Posen, aufgegeben am 14. Mai cr.
2. An Mühlenbesitzer G. Riederer in Gniewkowo, aufgegeben am 17. Mai cr.
3. An Rycharda hierselbst, aufgegeben am 14. Mai cr.
4. An den Einwohner Franz Szych in Wonrze bei Louisenfelde, aufgegeb. a. 6. Mai.
5. An K. Kozicki in Wasowo bei Chelmce, aufgegeben am 16. Mai.
6. An Kruska in Dombowske bei Nakel, aufgegeben am 4. Mai.
7. An Heinrich Thiel in Frankfurt aM., aufgegeben am 15. Mai.

Inowraclaw, den 4. Juni 1866.

Königl. Post-Amt.
Scharck.

Bei den bevorstehenden Wahlen dürfte das im Verlage der „Illustrirten Berliner Morgenzeitung erschienene

„Haus der Abgeordneten"
VIII. Legislations-Periode. 1866.
III. Session,

Tableau und Namensverzeichniß der Herren Minister und Abgeordneten, von besonderem Interesse sein.

Preis: 10 Sgr.

Zu beziehen durch Hermann Engel.

Im Saale des Herrn Balling.
Sonnabend, den 9. Juni 1866.

Grosse
Tanz-Production.
in Nationalcostüm.

Programm.

1. Crakowiak.
2. Czardasz. (Ungarischer Nationaltanz.)
3. Mazurek.

Billets à Person 5 Sgr. sind bei den Herren Balling, Poplawski und Engel zu haben. Gymnasiasten und Kinder 2½ Sgr. Kassenpreis à Person 10 Sgr.

Anfang: präcise 8 Uhr Abends.

Nach der Vorstellung findet auf Verlangen ein Tanzkränzchen statt.

Ich beabsichtige hier auch **Tanzunterricht** zu ertheilen. Die Theilnehmer wollen sich bei dem Herrn H. Engel oder in meiner Wohnung melden.

Cornelius Szczepanski,
wohnhaft bei Joseph Kozłowicz,
an der Straße nach Friedrichsfelde.

Neueste und praktischste
Eisschränke
empfiehlt Joseph Levy.
Möbel-Magazin.

Mit Allerhöchster Approbation.
Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Kgl. Medicinal-Collegiums unter Vorsitz des Kgl. Geh. Hofrathes u. Professors Dr. Harleß, sind echt zu haben à 4 Sgr. per Packet mit Gebrauchs-Anweisung in Inowraclaw bei Conditor **Franz Krzewinski**, in Thorn bei **L. Sichtau**, in Bromberg bei **Leop. Arndt**, in Lobsens bei **L. Leder**, in Nakel bei **Fr. Lebinsky.**

Herrmann Thiels Sommersprossenwasser. Erfunden von Dr. Hennecke, gegen Sommersprossen, Flechten, Leberflecke, Hautfalten, Narben, Nasenröthe, spröde Haut, Pickel, Finnen etc. macht den Teint geschmeidig und blendend weiß. Preis à Flacon **20 Sgr.** Herrm. Thiel, Berlin: Fabrik Wasserthorstr. 32.

Herrmann Thiel's Mundwasser. Rühmlichst bekannt als das vorzüglichste Mittel gegen jeden Zahnschmerz, Zahngeschwulst, übeln Geruchs aus dem Munde, gegen schwammiges, leicht blutendes und entzündendes Zahnfleisch, Scorbut, Caris, Beseitigung locker gewordenen Zähne, Reinigung des Mundes sowie zur Reinerhaltung künstlicher Zähne. Preis à Flacon 7½ Sgr.

Alleiniges Depôt für Inowraclaw und Umgegend bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Fertige Wollsäcke und Rappspläne, sowie Wollsackleinen, Rappsleinen und jede Sorte Getreidesäcke

empfiehlt zu billigen Preisen.

Gotowe wańtuchy, plany i płótno na wańtuchy, płótno do rzepiku jakoteż wszystkie gatunki miechów do zboża poleca po bardzo tanich cenach.

in Inowraclaw. **J. Gottschalk's Wwe.** w Inowrocławiu.

Eine Ober-Wohnung

von 2 Zimmern, Küche und Kammer ist zu vermiethen auch sogleich zu beziehen bei

F. Razinski.

Dem inserirenden Publikum

beehren wir uns, die ergebene Anzeige zu machen, dass wir unter Heutigem eine Annoncen-Expedition für *alle In- und ausländischen Zeitungen* errichtet haben und hierdurch in den Stand gesetzt sind, durch eine directe Geschäftsverbindung mit allen Lokalblättern Deutschlands und des Auslandes, dem inserirenden Publicum folgende *günstigen Vortheile* zu bieten.

1. Unser *Grundprinzip* ist, die uns überwiesenen Aufträge auf das *Prompteste* und *Reellste* zu effectuiren, d. h. *nur die Preise zu berechnen, welche uns von den betr. Zeitungexpeditionen selbst notirt werden. Auf besonderes Verlangen wird stets Originalrechnung präsentirt.*
2. *Porto* oder sonstige Spesen werden dabei *durchaus nicht berechnet.*
3. Bei grösseren oder wiederholten Aufträgen *entsprechender Rabatt.*
4. Die Einsendung einmaliger Abschrift des betr. Inserats genügt auch bei Aufgabe für mehrere Zeitungen.
5. *Uebersetzungen* in *alle* Sprachen werden *ohne* Kostenberechnung ausgeführt.
6. *Belege* werden in *allen Fällen* für *jedes Inserat gratis* geliefert.
7. Anfertigung von Zeitungs-Clichés im Preise von 15—20 Ngr. pro Quad. Zoll.

Correspondenz *franco* gegen *franco*.

Sachse & Comp. Annoncenexpedition in Leipzig.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 6. Juni.

Man notirt für

Weizen: gesunden 127—130pf. 50 bis 52 Thl, feinste, schwere Sorten über Notiz.
Roggen: 120—123pf. 29 bis 30 Thl.
Erbsen: Futter- 33—36 Thl.
Gerste: 28 Thl. hübsche, helle Waare 30 Thl.
Hafer: 22 Thl. per 1200 Pfd.
Kartoffeln 8 —10 Sgr.

Bromberg 6. Juni.

Weizen: ganz gesunder 65—60 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz. weniger ausgewachsener 122—127pf. 36—40 Thl. stark ausgewachsener 32—35 Thl.
Roggen 34—35 Thl.
Erbsen Futter 38—40 Thl. Kocherbsen 45—47 Thl
Gr.-Gerste 32 — 37 Thl. feinste Qualität pr. Wispel 38 Thl.
Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel
Spiritus ohne Handel

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 151 pCt. Russisch Papier 152 pCt. Klein-Courant 44—44 pCt. Groß Courant 11—12 pCt.

Berlin, 6. Juni.

Roggen schwankend loco 42⅜ bez.
Juni-Juli 41 bez Juli-Aug. 42 bez. Sept.-Okt. 42½
Spiritus loco 12¼ Juni-Juli 11¹¹/₁₂ bez.
September-Oktober 13⅔
Rüböl Juni 12⅜ — Sept.-Okt 11⁹/₂₄ bez.
Posener neue 4% Pfandbriefe 72½ bez.
Amerik. 6% Anleihe p. 1882 67½ bez.
Russische Banknoten 64¼ bez.
Staatsschuldscheine — bez.

Danzig. 6. Juni.

Weizen. Stimmung: Kauflust höher. Umsatz 400

Meine Niederlagen aller Arten
Kant-, Stroh- und Lehmlatten, Kant- u. Bauholz, Bretter u. Bohlen,
in verschiedenen Dimensionen, und **Rundstangen** in der Trlagger Forst vorräthig, empfehle ich zu den billigsten Preisen.

Raphael Schmul,
in Pakosc.

Waaren-Etiquette
zum Anhängen empfiehlt

Hermann Engel.

Eine Familien-Oberwohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör, ist in der kleinen Friedrichsstraße zu vermiethen und das Nähere zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.